

Neue künstlerische Leitung



Léa Spirig.

Bild: pd

Casinotheater Per 1. April 2025 wechselt laut Medienmitteilung die künstlerische Leitung im Casinotheater Winterthur. Léa Spirig wird im Frühling diese Funktion übernehmen und Teil der Geschäftsleitung werden. Sie folgt auf Susanne Steinbock, welche das Casinotheater nach fünf Jahren und vielen erfolgreichen Produktionen verlässt. Léa Spirig ist aktuell die stellvertretende Leitung des SRF-Sendeformats «Gesichter & Geschichten», hat über unzählige Inszenierungen und Comedy-Programme berichtet und verfügt über eine Ausbildung als Schauspielerin. Sie zeichnet sich laut Casinotheater aus als erfahrene Führungsperson, engagierte Theaterliebhaberin und durch ihr grosses Netzwerk in der Kleinkunstszene. Der Wechsel erfolgt im März 2025. *pd/cnb*

Blasorchester grilliert am Jubiläum

Einkauf Am Freitag und Samstag, 6. und 7. Dezember, feiert Coop an der Feldstrasse 11 sein 60-jähriges Bestehen. Im Frühjahr wurden die Bereiche Früchte und Gemüse sowie Backwaren nach dem neuen Ladenkonzept von Coop modernisiert. «Unseren Kundinnen und Kunden gefällt es sehr gut, wir haben schon viele positive Reaktionen erhalten», freut sich der langjährige Geschäftsführer Kemal Dogan (47). Gefeierte wird die Umgestaltung nun dieses Wochenende. Die Kundenschaft profitiert von zehnfachen Superpunkten. An beiden Jubiläumstagen ist das Blasorchester Winterthur vor Ort und grilliert vor dem Laden. Erhältlich sind jeweils von 11 bis 18 Uhr Bratwürste und vegane Alternativen für je 3 Franken. Die Einnahmen gehen vollumfänglich an den Verein. *pd/spo*

Neuer Löwenkopf für Lindengut-Brunnen

Duplikat Nun ist er wieder da, der Löwenkopf am Brunnen an der Ecke General-Guisan-Strasse/Seidenstrasse. Die Stadt Winterthur hat den Brunnen mit den markanten Obelisk und den zwei Trögen saniert und gleichzeitig eine Replik des geklauten Löwenkopfs montiert. Ende Mai 2023 ist der 30 Kilogramm schwere original Löwenkopf aus Grauguss auf mysteriöse Weise verschwunden – und ist bis heute verschollen. Die Replik ist aus Bronze und patiniert, damit Original und Replik möglichst gleich aussehen. In der Schweiz gibt es keine Giesserei mehr, die ein Graugussverfahren anwendet, daher der Entscheid, auf Bronze auszuweichen. «Der originale Zierlöwenkopf aus Grauguss sowie die Replik aus Bronze sind nun diebstahlsicher montiert worden und aus ihren Mäulern fliesst wieder Wasser in die beiden Brunnenschalen», schreibt die Stadt Winterthur in einer Mitteilung. Die Kosten für Bronzereplik und Steinsanierung belaufen sich insgesamt auf 22 000 Franken. *pd/spo*

«Landschaftsschutz ist immer auch Menschenschutz»

Der Alt-Kantonsrat Willy Germann, Fachmann für Verkehr und Raumentwicklung, im Gespräch über Windenergie

Der Kanton sieht in Winterthur Potenzial für Windräder. Der Vordenker für Raumentwicklung, Willy Germann, spricht von einem Präzedenzfall.

Energie Der ehemalige CVP-Kantonsrat Willy Germann hat schon so manche Debatte um Mobilität, Energie und Städtebau mitgeprägt. Nun äussert er sich zu den 50 potenziellen Windrädern im Kanton Zürich, von denen sich drei auf Winterthurer Stadtgebiet befinden (Chomberg, Berenberg und Äschberg).

Herr Germann, Sie haben sich mehrfach öffentlich gegen Windräder in Naherholungsgebieten ausgesprochen. Sind Sie gegen erneuerbare Energie?

Willy Germann: Selbstverständlich nicht. Aber es fragt sich, wo welche Energieanlagen sinnvoll sind oder wo sie mehr schaden als nützen. Also wo Windpower gering ist, die Beeinträchtigung von Mensch, Landschaft und Natur aber gross. Für den Dichtekanton Zürich haben Bund und Kanton kaum eine seriöse Güterabwägung vorgenommen.

Wie kommen Sie darauf?

Der Kanton leidet bereits unter überdurchschnittlich vielen Belastungen von Flugverkehr und Strassenverkehr bis zu Dichtestress und Tiefenlager. Da sollte der Bund dem Kanton nicht noch so viel Windenergie aufbürden.

Aber der Kanton Zürich verbraucht mehr Energie als andere Kantone.

Natürlich, aber der Kanton könnte über seine EKZ (Elektrizitätswerke des Kantons Zürich, Anm. d. Red.) dort investieren, wo der Nutzen viel grösser ist als der Schaden. Es gibt in der Schweiz geeignetere Gebiete mit viel mehr Windpower und weniger direkt betroffenen Menschen. Ähnlich wie bei der Wasserkraft. Dass der Kanton Zürich kein Kanton für grosse Wasserkraftwerke ist, leuchtet jedem ein.

Viele Menschen begrüssen solche Windräder auch auf Stadtgebiet.

Es erstaunt mich, wie man unter dem Titel Energiewende leichtfertig wertvolle Naherholungsgebiete opfern möchte. Und zwar blindlings, ohne Visualisierungen, ohne Entscheidungsgrundlagen zu Waldrodungen, Lärm, Schatten, Eisschlag, Betonvolumen im Boden, Rückbau mit erneuten Rodungen und so weiter.

Es braucht nun einmal mehr erneuerbare Energie, allein schon, weil die Bevölkerung wächst.

Müsste da der Landschaftsschutz nicht zurückstecken? Wir müssen intakte Landschaften in einem grösseren Zusammenhang sehen. Landschaftsschutz ist nicht Selbstzweck. Landschaftsschutz ist immer auch Menschenschutz: Schutz von Erholungsmöglichkeiten und vor allem Schutz vor visueller Beeinträchtigung. Diese fängt bei Littering und Sprayereien an und endet bei achtspurigen Autobahnen, 50 Meter hohen Hochspannungsmasten sowie 220 Meter hohen Windrädern.

Also Landschaftsästhetik vor Klimaschutz?

Landschaftsschutz ist eben mehr als

Gerade wegen des Dichtestresses braucht es intakte Naherholungsgebiete.

Willy Germann,
alt Kantonsrat

Ästhetik. Schöne, intakte Landschaften sind – ähnlich wie wertvolle Baukultur – nicht bloss ein wichtiger Standortfaktor, sondern gehören zur Lebensqualität, zur Identität, auch zur Kultur. Andere sagen dem Heimat. Viele Landschaften sind Ruhegebiete für Auge und Ohr. Dies wird in einer Gesellschaft von akustischer und visueller Überreizung immer wichtiger.

Wenn man den Landschaftsschutz so versteht, könnte man fast keine Energieanlagen mehr bauen.

Ich halte wenig von Fundamentalismus, wo jeglicher Eingriff in die Landschaft bekämpft wird, zum Beispiel alpine Solaranlagen, die man vom Tal aus nicht sieht oder Wasserkraftwerke vielleicht auch in einzelnen Gletschervorfeldern. Unsere Landschaft hat sich mit dem Bevölkerungswachstum stets verändert. Das ist aber kein Freipass, jede Landschaft wie Wegwerfware zu behandeln.

Das alles tönt doch ein bisschen nach «not in my backyard», also nicht in meiner Nähe. Ist ein Windrad auf dem Berenberg wirklich so schlimm?

Ja, es wäre schweizweit wohl ein Präzedenzfall. Einer wertvollen Naherholungslandschaft würde auf einen Schlag kein Wert mehr beigegeben. Es geht übrigens nicht allein um ein einzelnes Windrad, sondern um eine Reihe von Windrädern entlang der einzigartigen Kulturerbelandschaft vom Dättnaertal bis zum Rumstal. Einer Landschaft mit bronzezeitlichen Befestigungen, mit Hecken, Weihern, Rebbergen und so weiter. Wie wertvoll diese Landschaft als Naherholungsgebiet ist, lässt sich ausgerechnet im Inventar Nr. 6004 der Baudirektion nachlesen. Die gleiche Baudirektion hat auch aufwendige Ausgrabungen vorgenommen, die in einem dicken Buch festgehalten sind.

Sie meinen das ehemalige Kloster Mariazell?

Ja. Das ist für Winterthur ein wichtiges Kulturerbe aus dem Mittelalter. Das gigantische Windrad würde unmittelbar über den Ruinen stehen. Wenn ein 220 Meter hohes Windrad an einem solchen Ort zum neuen Massstab für andere Standor-



So könnte der Berenberg mit Windrädern aussehen.

Bildmontage: g5

te würde, dann gute Nacht Landschaftsschutz. Die vielen Inventare würden relativiert, indirekt auch jene von Baudenkmalern.

Wurde nicht eh zu viel inventarisiert und geschützt?

Beim Landschaftsschutz kaum. Beim Denkmalschutz braucht es bessere Güterabwägungen zwischen Zeugen vergangenen Bauens und den Erfordernissen der Gegenwart und Zukunft.

Das müssen Sie erklären.

Eine übertriebene Pflege von Zeugen aus dem 19. oder 20. Jahrhundert darf nicht raumschonendes Bauen für das 21. Jahrhundert verhindern oder erschweren. Was würde wohl in 100 Jahren unter Schutz gestellt werden? Es wären Bauten von hoher Qualität und Dichte, die grüne Freiräume ermöglichen und kaum raumfressenden Verkehr erzeugen. Das wären zum Beispiel autofreie Hochhäuser mit Tausenden Arbeitsplätzen in Fussdistanz von ÖV-Knoten.

Noch mehr Hochhäuser?

Ja, wenn wir bei unserem Bevölkerungswachstum Innenverdichtung ernst nehmen und trotzdem möglichst viel Grün erhalten wollen, muss die Vertikale mehr genutzt werden. Mehr Innenverdichtung erzeugt aber mehr Dichtestress: mehr Menschen, mehr Lärm, mehr Strahlung, mehr Hitzeflächen, mehr Luftverschmutzung und auch mehr visuelle Umweltverschmutzung. Das ist aber das kleinere Übel als die Zersiedlung und damit das Verkehrswachstum. Aber gerade wegen des Dichtestresses braucht es intakte, ruhige Naherholungsgebiete, wohin man mit dem Velo oder zu Fuss gelangen kann anstatt mit dem Auto oder Flugzeug irgendwo in den Süden.

Trotzdem: Kann sich eine Gemeinde einfach drücken vor der Energiewende?

Die beste Energiewende begäbe damit, weniger Energie zu verbrauchen: weniger Wegwerfwahn von Foodwaste bis Mode, auch weniger KI und so weiter. Ein kleinerer ökologischer Fussabdruck also. Beim Autoverkehr, einem der grössten Energiefresser, hiesse das: weniger Autodichte, mehr Poolfahren, mög-

lichst oft umsteigen auf das Velo und den ÖV. Dass der Gewerbeverkehr privilegiert werden müsste, sollte unbestritten sein.

Sehen Sie einen Zusammenhang mit der Abstimmung vom 24. November?

Ja. Das Schweizer Stimmvolk hat beim Autobahnausbau ein Signal gesetzt. Für Winterthur heisst das: Der Bund kann seine Planung von sechs bis acht Spuren auf der Autobahn um Winterthur wohl vergessen. Dafür müsste der ÖV-Hub HB-Bahnhof Winterthur möglichst rasch und massiv ausgebaut werden. Mit dem Parkdeck als Korsett geht das allerdings nicht.

Gesetzt der Fall, es gäbe keine erleichterte Innenverdichtung, kein Umsteigen auf den ÖV, keinen kleineren ökologischen Fussabdruck: Irgendwoher müsste der zusätzliche Strom kommen. Da wäre auch der Kanton Zürich gefordert.

Ja, sicher. Wie gesagt, ist der Kanton Zürich Eigentümer der EKZ und hat zusammen mit der EKZ fast 40 Prozent der Aktien bei der Axpo. Beide könnten vermehrt in Solar- und vor allem Wasserkraftwerke in den Alpen investieren. Ähnlich wie die EWZ der Stadt Zürich. Allerdings müssten alpine Anlagen voll im Interesse der Bergbevölkerung liegen. Diesen Sommer hat man erkannt, dass Stauseen bester Hochwasserschutz sein können. Und nicht zuletzt: Technologieverbote sind unverantwortlich. Ich bin überzeugt, dass es schon bald neue Optionen für nicht-fossile Energie geben wird, nicht nur bei der Speicherung von Sommerstrom.

Interview: Redaktion

Zur Person

Willy Germann arbeitete als Lehrer, war im Winterthurer Parlament und dort in der Buskommission, dann im Kantonsrat und dort in der KEVU (Kommission Energie, Verkehr, Umwelt). Er war Vorstandsmitglied der Heimatschutzgesellschaft Winterthur und des VöV Zürich (heute IG ÖV). In Fachzeitschriften und auf Podien hat er sich mit Fragen des Verkehrs und des Raumes auseinandergesetzt. Nach fast 50 Kolumnen hat er vor einem Jahr sein Pseudonym AEDS gelüftet.